

# Vom Luxus einer Orange

Geben ist seliger als nehmen – das galt viele Jahre für den Aussenhandel. Grosse Volkswirtschaften wie China und kleine wie Liechtenstein produzierten für das Ausland, ohne in gleichem Ausmass Waren zu importieren. Internationaler Handel beruht aber auf Gegenseitigkeit: Wer nur exportiert, treibt die Handelspartner in die Verschuldung und schneidet sich selbst von dem ab, was diese zu bieten hätten.

Von Carsten-Henning Schlag

**I**ch war als Kind mit einer Grosstante gesegnet, die gerne Geschichten von früher erzählte. Eine ihrer Geschichten drehte sich um Weihnachten und wie man es in den 1920er-Jahren auf einem ärmlichen Bauernhof unweit der Ostseeküste feierte. Auf den Tisch kam, was im Herbst eingemacht und gepökelt worden war: Kraut, Kompott und Heringe. Was man verbrauchte, wurde von den eigenen Händen produziert und konserviert. Auf den Bauernhöfen wurde damals noch ein gutes Stück weit in Autarkie gelebt.

Das galt, wie die Tante gern erzählte, auch für das Weihnachtsfest – mit Ausnahme einer sich jedes Jahr wiederholenden Sensation, bestehend aus ein paar in Seidenpapier eingewickelten Orangen. In den Augen der Tante waren die Orangen der Gipfel des exotischen Luxus, der ekstatischen Sinneslust und der Weltoffenheit. Irgendwie gelang es, die eigenen tristen Kohlköpfe zu Weihnachten gegen diese saftigen Köstlichkeiten aus dem Süden einzutauschen. Für die Tante war das damals ein Wunder – heute sind Orangen längst eine Selbstverständlichkeit. Die Regale in den Supermärkten sind voll mit Waren aus aller Herren Länder. Für die 1920er-Jahre liegen leider keine Importstatistiken vor. Aber im Vergleich zum Jahr 1950 werden heute in Deutschland für jeden Einwohner mehr als zehnmal so viele Waren importiert.

## Liechtenstein hinter einer Rosenhecke

Was hat sich verändert seit den Tagen der Tante? Das Zauberwort heisst Spezialisierung. Fast jeder Haushalt ist heute eingebunden in das engmaschige Netz globaler Arbeitsteilung. Es gibt kaum noch jemanden, der seinen täglichen Bedarf an Nahrung und Kleidung, medizinischer Versorgung, Kultur und Mobilität selbst herstellt. Stattdessen haben sich alle spezialisiert. Die Menschen unterrichten Kinder, schneiden Haare, verwalten das Vermögen reicher Familien, setzen Zahnersatz zusammen oder belegen Pizza. Sie füllen den Beruf aus, den sie erlernt haben, auf den sie spezialisiert sind und in dem sie eine beachtliche Produktivität entwickelt haben. Das Würsten, Backen, den Reifenwechsel und die Altenpflege überlassen sie denen, die es besser können: Den Spezialisten. Das Leben wird hierdurch vielleicht in mancher Hinsicht ärmer und einseitiger. Der Gedanke an selbst gestrickte und von Hand gewaschener Unter-



### «Vertrauen»:

Professor Carsten-Henning Schlag wünscht sich Vertrauen, «weil das die Voraussetzung für einen offenen Austausch ist, von dem alle profitieren».

«Eine Orange war früher der Gipfel des exotischen Luxus und der Weltoffenheit.»

